

Bischof Dr. Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 20.3.2021
Identität

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

wer bin ich? Auf dem Pass stehen mein Name und ein paar Merkmale wie Körpergröße, Augenfarbe, Geschlecht. Das ist aber im Grunde ziemlich unspezifisch, erst meine Geschichte und wie ich sie erzähle, machen mich zu dem, der ich bin. Identität ist ein Narrativ heißt die vornehme Umschreibung für diesen Zusammenhang.

Seit einigen Jahren und in diesen Wochen kräftig erleben wir sogenannte identitätspolitische Debatten. Die einen sagen: Bestimmte Gruppen sind mit ihren Geschichten, mit ihren Identitäten nie wirklich in der Gesellschaft vorgekommen, wurden lange übersehen, marginalisiert. Etwa Homosexuelle oder Queere Menschen. Ihnen wurde lange jede öffentliche Identität genommen. Gott sei Dank ist das anders geworden, ein langer Kampf bis dahin. Heute ist Vielfalt, auch geschlechtliche Vielfalt und ihre Anerkennung ein zentrales Merkmal unserer Gesellschaft. Andere sagen nun in den identitätspolitischen Debatten, Minderheiten würden mit ihren Geschichten und Identitäten anfangen, Mehrheiten zu diktieren. Sie würden damit neu ausgrenzen. Das sehe ich zwar nicht so, aber die Debatte ist wichtig und muss geführt werden. Sie kann auch deshalb gut sein, weil das Wesen einer Identitätserzählung immer Freiheit sein sollte. Wenn ich erzähle, wer ich bin, und wenn ich den Geschichten meiner Mitmenschen zuhöre, dann begreife ich, wie alles Sein im Werden ist, wie wir frei werden von zu starren Festlegungen, die am Ende ausgrenzen.

Die Geschichte Gottes mit uns Menschen, wie sie die Bibel erzählt, ist von Anfang an vor allem eine Freiheitsgeschichte. Wenn Jüdinnen und Juden in den ersten Büchern der Bibel erzählen, wer sie sind, lautet ihr Narrativ: Wir sind die, die Gott frei gemacht hat von der Sklaverei in Ägypten. Wenn Christinnen und Christen erzählen, wer sie sind, dann lautet ihr Narrativ: Ich bin getauft. In der Taufe hat Gott versprochen, unverbrüchlich bei mir zu sein, sogar im Sterben. Genau genommen ist die christliche Identität also eine zusammengesetzte: Gott und ich, gewissermaßen eine Patchwork-Identität auf dem Weg in die Freiheit. Das ist zentral: Nie geht es bei Gott ums Ausschließen, immer ums Öffnen für das Leben, für den oder die Andere, für die Nächsten. Mit Gott werden nicht starre, auf Merkmale wie schwarz oder weiß, Geschlecht, Augenfarbe oder Herkunft festgelegte Identitäten geboren, mit Gott werden immer neue, vielfältige, unverwechselbare, berührende Freiheitsgeschichten erzählt. Das ist der christliche Ansatz in Identitätsdebatten: Mit Gott im Werden sein, raus aus der Starrheit, rein in die Freiheit. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.